

# ARS NATURÆ – ÖKOPHILOSOPHIE IM LICHT DER GEISTIGEN TRADITIONEN

## Über die Werkstatt und Zeitschrift Ars Naturæ

### Zur Einführung

„*Omnis ars naturæ imitatio est.*“ Alle Kunst ist Imitation der Natur. So wurde die künstlerische Tätigkeit des Menschen, und wir können sagen, menschenwürdiges Handeln von Seneca auf den Begriff gebracht. In konsequenter Durchführung dieses Grundsatzes sah er in Übereinstimmung mit der platonischen Überlieferung die Möglichkeit, im Menschenleben, in der Welt des Menschen Harmonie zu schaffen im Sinne der Gerechtigkeit, der Schönheit, der Ordnung und letztendlich im Sinne der Freiheit. Die Kunst als bewusste und angelegte Hervorbringung – die Grundlage für die zur menschlichen Daseinsform gehörige Tätigkeit, durch welcher der Mensch seine Welt ebenbildlich aufrichtet, wie „das Universum kraft eines göttlichen Schaffensakts ins Dasein tritt.“ (Ernesto Grassi: *A szépség ókori elmélete*. Tanulmány Kiadó. Pécs 1997, S. 124.) Alle Kunst ist Imitation der Wirkungsart der Natur. Alles im Kosmos vorherrschendes Maß, alle kosmische Harmonie, Ordnung und Schönheit weisen auf die Vollkommenheit der göttlichen Kunst hin, der Glanz des Kosmos ist in letzter Instanz das metakosmische Licht, aus welchem der Mensch stammt. Daher können wir den Ursprung der Allheit, des Seins, den unvergänglichen Glanz des Anfangs in der Umwelt und vor allen Dingen in uns selbst erkennen.

Zur Herstellung der Harmonie muss der Mensch die ihm zukommende Ordnung, das ihm zukommende Maß suchen, das bedeutet im Grunde genommen, auch das Erkennen und die Verwirklichung des eigenen Selbst, seiner Möglichkeiten und eigentümlichen Natur. Um die im Kosmos sich offenbarende göttliche Ordnung zu wissen und im Einklang mit dieser Ordnung zu handeln, um die Harmonie in der Menschenwelt herzustellen und zu bewahren – das ist die Grundlage für menschenwürdiges Leben, Grundlage dafür, dass der Mensch sich selbst und seine Umwelt, im eigentlichen Sinne des Wortes bildet, d.h. mit Licht durchströmen lässt. In diesem Sinne, also im Einklang mit der universalen Ordnung, ist alles, was der Mensch tut oder hervorbringt, Kunstwerk, „Mittel zum Endzweck, zum Heil, welches dem Sehen Gottes entspricht, dessen Essenz den Grund für die Schönheit in allen Dingen bildet.“ (Ananda K. Coomaraswamy: *A középkori művészet jellege*. In Ders.: *Keresztény és keleti művészetfilozófia*. Arcticus Kiadó. Budapest 2000, S. 86.)

### Über die Werkstatt

Ars Naturæ ist eine in Szeged (Ungarn) ansässige ökophilosophische Denkwerkstatt im Rahmen der Stiftung Életharmónia. Sie rückt vor allem umweltphilosophische bzw. Kultur- und Gesellschaftsfragen in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen, genauer betrachtet werden die Grundlagen traditioneller und moderner Zivilisationen, d.h. das Naturverhältnis des archaischen und

neuzeitlichen Menschen, seine Stellungnahmen zur Seinsbetrachtung und Wertordnung, Motive bzw. Auswirkungen seiner Handlungen, kurz und bündig: das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und seiner Umwelt werden untersucht bzw. neu aufgerollt.

Darüberhinaus beschäftigt sich die Werkstatt mit aktuellen Aufgaben und Aussichten der Umwelterziehung bzw. der Tiefen- und Humanökologie sowie mit der Etablierung einer bewusstseinsökologischen Denkrichtung. Sie soll vergessene oder bisher nicht erkannte Perspektiven bei der Forschung eröffnen – um die Wurzeln wie auch Lösungsmöglichkeiten der heutigen Umweltkrise aufzuschließen, zielen wir auf eine synoptische Übersicht der Naturbetrachtung in den verschiedenen Weltreligionen und geistigen Traditionen. Nach René Guénon soll eine vollkommene Entsprechung zwischen einer Welt und dem Bewusstseinszustand der Menschen bestehen. Aus diesem folgend kann auch die Reinheit der physikalischen Umwelt (eine physikalische Umwelt ohne Abfall) nicht unabhängig von der Reinheit der menschlichen Innenwelt (eine innere Welt ohne Bewusstseinsmüll) betrachtet werden.

Das Wort „Ökologie“ kann im Anschluss an Othmar Spann und auch aus dem etymologischen Zusammenhang heraus als Haushalt des Gemeinlebens von Geist und Natur definiert werden. Der Geist ist unmittelbar mit den Seinsgründen der Natur verbunden. Der Geist denkt, die Natur verräumlicht sich, und beide verweisen auf ihre gemeinsame Urquelle hin. Der Geist erscheint aber für den Menschen in schöpferischer Weise und mit angemessener Intensität nur unter einer Seinsbetrachtung, die jede wahre Religion, Metaphysik und im ursprünglichen Sinne des Wortes Philosophie durchdringt. In einer Seinschau, die aus einer Verbundenheit mit der Transzendenz entspringt, aus ihr stammt und zu ihr hinführt, und für welche die Verbindung zur Anfangszeit niemals verloren geht. Somit knüpft die Geistigkeit immer an den sinnerfüllten Akt des Ursprungsbewusstseins an, an eine Grundhaltung, die auch den elementarsten Handlungen einen Sinn gibt. Und zwar einen, der für das betreffende Handeln, Werk usw. von Anfang an vorhanden ist, und der sich mit entsprechender Haltung und entsprechendem Vermögen finden lässt. Auf dessen Grundlage lässt sich die Natur im Zeichen der Ordnung, des Gleichgewichts und der Harmonie, also des Friedens auf allen ihren Stufen kultivieren. Die verschiedenen geistigen Traditionen sind derartige, äußerst komplexe „Auffindungen“, d.h. die aus der Verwirklichung gefundener Urbilder heraus entstehende Gesamtheiten.

Im Einklang mit den Traditionen sind wir der Ansicht, dass sich das Natur- und Umweltverhältnis des Menschen allein durch eine Durchsetzung des Geistes ordnen lässt. Nur auf deren Grundlage kann sich Bildung, Kult, geheiligte Tätigkeit entfalten. Diese Grundhaltung kann zu der Erkenntnis führen, dass kein einziges Element der Naturwelt aus der Natur selbst erklärt werden kann: sie selbst ist übernatürlichen Ursprungs, und davon gibt sie jeden Augenblick kund. Diese Erkenntnis zeigt ferner, dass es sich bei der Naturforschung um die Erforschung göttlicher Dinge handelt. Wie einer der bedeutendsten ungarischen Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, Béla Hamvas, einst feinsinnig formulierte: „Kult ist väterliche Liebe und Sanftmut des Menschen, seine Freude und sein Dienst gegenüber der Natur. Der Mensch weiß, dass er am Anfang der Zeit, am ersten Tag der Schöpfung, Herr über die paradiesische, selige und friedsame Natur gewesen war. Als sich der Mensch dann materialisierte und den Sündenfall begann, riss er die Natur mit sich. Nicht die Natur verfinsterte das

menschliche Sein, sondern der Fall des Menschen zog die Natur in die Finsternis herab. Nun soll der Mensch die Natur in den Urzustand zurückversetzen, die Erde ins Paradies verwandeln, wie sie ja ursprünglich gewesen war. Kult ist jene Tätigkeit, deren Sinn, Triebfeder und Zweck es ist, dass die Natur wieder himmlische Natur, die Erde wieder himmlische Erde werde. Nur der erleuchtete Mensch hebt die Natur empor, und nur die erleuchtete Natur ist die wahre Heimat des Menschen.“ Weiters führte er aus: „Gott will, dass Mensch und Natur blühe. Jene Blüte ist die Kultur, welche vom menschlichen Kult, von der geheiligten Tätigkeit des Menschen geschaffen wird. Mensch und Natur blühen nur dann, wenn Sinn, Geist, Schönheit, Wahrheit und Friedsamkeit in ihr liegen... Und sinnvoll, geistig, schön, wahr und friedsam wird sie nur dann sein, wenn der Zweck des Kultes, der sakralen Tätigkeit lautet: blühen soll diese Erde!“ (Hamvas Béla: *Scientia Sacra I.* Band 1, Medio Kiadó, o. O. 1995, S. 271. ff.)

### Über die Zeitschrift

Ars Naturæ ist hauptsächlich eine geistige Werkstatt, deren Tätigkeit und Ausrichtung sich neben der Kultivierung von Bewusstseinsökologie in der Zeitschrift *Ars Naturæ* und der Buchreihe Libri Artis Naturæ manifestiert. Die Zeitschrift *Ars Naturæ* erscheint seit 2010 jährlich in einem Doppelband, und setzt sich im Kontext ökophilosophischer Grundfragen mit dem Umweltverhältnis des Menschen auseinander. Sie gibt mit Ihren Beiträgen, kulturellen, gesellschaftlichen, ideengeschichtlichen, philosophischen, religiös-metaphysischen Ansätzen nachvollziehbare und wertvolle Anhaltspunkte, berührt auch Problemfelder der Humanökologie und Umweltethik. Ihre Hauptthemen sind Natur und Mensch, Umweltkrise und Zivilisation, Umweltphilosophie und Umwelterziehung, Wirtschaft und Gesellschaft, Kunst und Wissenschaft usw. In Anbetracht dessen, dass die ökophilosophischen Probleme auch mit gesellschaftlichen und kulturellen Fragen zusammenhängen, werden auch diese an entsprechenden Stellen und mit entsprechendem Gewicht behandelt. Dabei achten wir immer darauf, dass die ursprünglichen Vorereignisse der Probleme nach Maßgabe der Möglichkeiten aufgezeigt werden.

Als eine Zeitschrift tiefenökologischer Prägung sucht sie jene fundamentalen Ursachen ans Licht zu bringen, welche im Aufbau der modernen Gesellschaften als bestimmend gelten, zugleich zur Zerstörung der Erde und zur Umweltverwüstung – im weitesten Sinne des Wortes – führten bzw. führen. Andererseits werden jene Autoren und Denkrichtungen vorgestellt, welche transzendente Perspektiven zur Umweltkrise darbieten können, bzw. durch eine Umstellung des Transzendenzverhältnisses eine Lösung herbeizuführen suchen, und die Wiederverknüpfung mit den geistigen Wurzeln bzw. die daraus folgende Haltung anstreben.

*Ars Naturæ* ist keine theoretische Zeitschrift – zumindest nicht in dem Sinne, wie man heute die auf rational-abstrakter Grundlage aufgebauten Theorien versteht. Unsere Beiträge berühren sowohl theoretische wie auch praktische Fragen der Ökologie. Eines der von uns festgelegten Kriterien ist es, dass unsere Autoren durchführbare, praktisch anwendbare geistige Prinzipien formulieren, welche für den heutigen Menschen zugleich über die Natur und das Leben hinausreichende Perspektiven bieten. Für uns ist die Theorie von großem Belang, sofern sie kein Verstandesprodukt, sondern als wahre Theorie (vgl. lat. *theoria*) ein Abbild welterzeugender, universaler Ideen ist.

Das Entscheidende aber ist, dass bei allen Untersuchungsfragen die Lehren der geistigen Traditionen als maßgebend betrachtet werden. Die traditionellen Lehren über Natur und Welt, über Aussichten und Seinsaufgaben des Menschen zeigen den Weg für denjenigen, der sich nach den Normen einer entsprechenden Seinsbetrachtung eingerichtet hat, bei welcher sich ein aus wahrhaft innerem Anlass erwachsendes Umweltbewusstsein entfalten kann.

In diesem Sinne soll die Zeitschrift dazu verhelfen, eine jederzeit und überall realisierbare, doch heute allzu vergessene innere Haltung zu finden und auszubilden, nach welcher die Begegnung und Verbindung mit der Natur und der Welt (in welcher Form dies auch immer geschehe) nicht zur Verneinung der Übernatur, nicht zu einer Abkehr von unserem innersten Wesen führe. Im Gegenteil: sie ermöglicht uns die Erinnerung an unseren Ursprung und unser „bleibendes Heim“, und so wird die Naturbeobachtung bzw. Naturerforschung den Menschen zu sich selbst führen, bis zu der Erkenntnis, dass die Natur durch ihre Ordnung und Harmonie nicht nur die Weisheit Gottes zur Erscheinung bringt, „sondern auch“ – wie Seyyed Hossein Nasr ausführte – „von jenen geistigen Realitäten spricht, welche die wahre Substanz unseres Seins bilden. Die Naturordnung ist nichts anderes, als unsere eigene Ordnung, ihre Harmonie ist jene innere Harmonie, welche im Innersten unseres Wesens – trotz aller Kakophonie der eigenen, in der Welt der Vergesslichkeit sich zerstreuen Ichheit – heute noch das ewige Lied ertönen lässt. Die Glieder der Natur sind unsere Glieder, ihr Leben ist unser Leben, ihre Verwüstung ist unsere Verwüstung. Genau das haben die Religionen über die durch Zeitalter in hundert verschiedenen Sprachen und in unterschiedlichen Tiefen gelehrt, nachdem sie die Weisheit Gottes in der Natur erblickten, ja, in ihr sogar einen göttlichen Prototyp sahen, auch als unsere eigene Urform, um einen Ausdruck der Sufis zu gebrauchen, den ewigen oder universalen Menschen (*al-inszán al-kámil*) – ein Urbild zugleich des Menschen und der Natur.“ (Seyyed Hossein Nasr: *Religion and the Order of Nature*. Oxford University Press, New York 1996, S. 25.) Die Natur hat durchaus etwas Innerliches und Geistähnliches an sich. Sie ist – mit den Worten von Othmar Spann – „nicht nur ein Fußstapfe Gottes und ein Weg zu Gott, wie die Mystiker sagen. Ihr Äußeres ist auch ein Weg zu ihrem eigenen Innern. Wer Honigseim auf der Zunge brennen fühlt, verkostet schon von ihrem geheimen Innern. (...) Erst dann, wenn der Mensch von der Äußerlichkeit der Natur zu ihrer Innerlichkeit gelangt, erst dann ist er auch in seiner geistigen Entfaltung so weit gekommen, daß er von der äußeren Natur – wenigstens in gewissem Maße – frei, mithin über die Welt der Mittel, über die Wirtschaft, hinausgewachsen ist. (...) Es ist uralte Weisheit, daß Gnade überall die Natur voraussetzt. Die Natur zu überspringen, ist der Mensch unvermögend. Er soll erst durch die Natur hindurchdringen, um zur Übernatur zu gelangen.“ (Othmar Spann: *Fluch und Segen der Wirtschaft im Urteile der verschiedenen Lehrbegriffe*. In *Kleine Schriften*. Othmar Spann Gesamtausgabe, Band 8, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1975, S. 252 ff.)